

Umgang mit dem Band, der mit zahlreichen zum Teil farbigen Abbildungen geschmackvoll ausgestattet ist. Ein beigefügter moderner Stadtplan rundet das Gesamtwerk ab, mit dem einmal mehr bewiesen wurde, wie (ge)wichtig gerade Heimatgeschichte sein kann.

Michael Diefenbacher

JOACHIM KÖHLER (Hrsg.): 600 Jahre Stiftskirche Heilig-Kreuz in Horb. Eine Festschrift. Horb: Geiger 1987. 216 S. mit zahlreichen Abb. Ln. DM 29,80.

Selten einmal wurde eine lokale Kirchengeschichte so opulent angerichtet wie in dem anzuzeigenden Buch. Die Gründung des Kollegiatstifts Heilig Kreuz in Horb vor 600 Jahren (1387) gab den äußeren Anlaß. Vom Stift selbst ist nach dessen Aufhebung (1806) die über der Stadt liegende Kirche geliebt, die aus demselben Anlaß bis 1987 umfassend renoviert wurde.

Die Veröffentlichung erhält ihren besonderen Wert in der Darstellung der inneren wie äußeren Verhältnisse des im ganzen eher ärmlichen Stifts. So gut wir über die zahlreichen Klöster im heutigen Württemberg im allgemeinen wie besonderen unterrichtet sind, so schlecht über die Kollegiatstifte. Mit der hier vorliegenden Veröffentlichung beginnt sich diese Lücke zu schließen. Joachim Köhler behandelt die Gründung und Verfassung des Stifts (S. 53–64), Georg Ott die Anpassung der Statuten an spätere Bedürfnisse (S. 65–77). Von Köhler stammen weitere Beiträge zum kirchlichen Leben vor der Errichtung des Stifts (S. 45–52), zur Horber Prädikatur (S. 83–86), der Seelsorge im Stift (S. 87–95) und besonders ausführlich zu den Zeiten des Umbruchs während der Reformation und der Täuferbewegung (S. 96–104).

Die Veröffentlichung bietet keine bloße Stiftsgeschichte, sondern umfaßt auch die kirchlichen Verhältnisse im 19. und 20. Jahrhundert, bis hin zur Pfarrei vor und nach dem Konzil (Pfarrer Karl Mattmüller). Bedacht werden auch die wirtschaftlichen Gegebenheiten des Stifts (Hans Peter Müller) wie des Heiliggeistspitals (Georg Maikler und Peter Silberzahn). Sehr aufschlußreich schließlich die Zusammenstellung von Horber Bürgersöhnen, die auswärts geistliche Karriere machten (Joachim Köhler).

Mit etwas Verwunderung – um nicht zu sagen enttäuschter Erwartung – liest man die Beiträge von Dieter Manz zur Bau- und Kunstgeschichte der Stiftskirche (S. 11–44) und zum Horber Kirchenschatz (S. 78–82). Nicht daß da falsch berichtet würde; es fehlt vielmehr einiges. Die Baugeschichte endet nämlich mit der Innenrenovation von 1957/58. Über den Zustand der Kirche nach der seit 1979 geplanten und 1987 vollendeten Innenrenovation wird kein Wort verloren, obwohl sich diese Renovation unter teilweise dramatischen Umständen vollzogen hat. Als »Kirchenführer« eignet sich der Beitrag also nicht. Wer nun freilich weiß, welche vorzügliche Kirchenführer Manz schon vorgelegt hat (etwa zur Horber Spitalkirche), muß vermuten, daß Manz einen solchen Führer für die Stiftskirche schon in der Feder hat. Vielleicht findet sich dann dort auch das zum Horber Kirchenschatz, was sich in dem Beitrag der Festschrift nicht findet. Mit 55 Textzeilen und 5 Abbildungen kann man diesem wahren Schatz an gotischen und barocken Arbeiten nicht gerecht werden. Es hat nicht einmal gereicht, die Stücke katalogmäßig und mit Verweisen auf die reichlich vorhandene Literatur vorzustellen. Was Manz dann freilich zur eigentlichen Baugeschichte der Stiftskirche bietet, ist mehr als eindrucksvoll. Die jüngste Innenrenovation brachte auch eine Neuaufstellung der mehr als 20 Epitaphien an den Innenwänden der Kirche. Darauf verweist Franz Geßler in einem eigenen Beitrag (S. 185–198), in dem es ihm mit Akribie gelingt, die Personen zu identifizieren, denen die Grabsteine einmal gesetzt worden waren.

Der Katholischen Kirchengemeinde Horb als Trägerin des finanziellen Risikos an der Festschrift darf man zu dieser Veröffentlichung, die auch äußerlich so wohl geraten ist, herzlich gratulieren. Es gibt – mit Verlaub – bedeutendere Kirchen, die sich solch einer Darstellung vermutlich nie werden rühmen dürfen.

Heribert Hummel

WARTHUSEN. Hrsg. von der Gemeinde Warthausen 1985. 239 S. Zahlr. Abb. Kart.

Beiträge von acht Autoren sind in dem Band vereint und beleuchten wesentliche Bereiche von Geschichte und Gegenwart der Gemeinde mit ihren Teilorten Birkenhard, Oberhöfen, Höfen und Röhrwangen. Warthausen ist es gelungen, sich trotz unmittelbarer Nähe der großen Kreisstadt Biberach seine Eigenständigkeit bei der Gemeindereform 1973 zu bewahren. Und das wohl zu Recht, wenn man auf die geschichtliche Besonderheit und Bedeutung des Ortes sieht, der unmittelbar neben einer Reichsstadt der Mittelpunkt eines kleinen Herrschaftsgebietes eigener Prägung bis ins 19. Jahrhundert war. Die Beiträge im

einzelnen: »Geologischer Überblick« von Thaddäus Liske; eine knappe, klare Darstellung der in dieser Gegend aufeinander folgenden erdgeschichtlichen Epochen seit dem Muschelkalk der Trias bis in die diluviale Neuzeit. Anschließend »Mittelalterliche Burgen und Adelssitze« von Stefan Uhl, der den Boden- und Bauzeugnissen des Früh- und Hochmittelalters im Gemeindegebiet nachgeht. Im nachfolgenden Beitrag »Im Banne Österreichs« bringt Volker Press die »Herrschaftsgeschichte« der heutigen Gemeinde seit der Zeit der Staufer bis in das erste Drittel des 19. Jahrhunderts. Wenn auch die Kapitelüberschrift den behandelten Zeitraum nicht völlig abdeckt – in der staufischen Zeit kann man noch nicht von einem bestimmenden Einfluß Österreichs in Oberschwaben sprechen und nach 1803 nicht mehr –, war doch beinahe 500 Jahre lang das Haus Österreich der richtungsgebende, nicht in Frage gestellte Bezugspunkt für alle Herrschaftsträger auf Schloß Warthausen. Der Autor hat das nachdrücklich herausgearbeitet, dabei aber auch nicht vergessen zu zeigen, welche Rolle die in nächster Nähe heranwachsende schließliche Reichsstadt Biberach in feind- und freundnachbarlicher Weise spielte.

Natürlich kommt auch jene Besonderheit zur Sprache, die bekanntlich dem Ort einen Platz in der Literaturgeschichte sicherte: Der »MUSENHOF« auf Schloß Warthausen unter dem aufgeklärten Grafen Johann Philipp von Stadion. Mit dem Namen glänzender Vertreter des gesellschaftlichen, literarischen, geistigen und kirchlichen Lebens, die sich hier einfanden, spürt der Leser den Hauch europäischer Geisteskultur auf einem oberschwäbischen Landschloß. Die Ausführungen von Volker Press ergänzt Josef Wekenmanns Beitrag »Kirche in Warthausen«, der, beginnend mit den ältesten Nachrichten über die Pfarrei, die kirchliche Entwicklung der Gemeinde bis in unsere Tage darstellt. – Aus Warthausen stammt beispielsweise der spätere Tübinger Kirchenrechts-Professor Franz Quirin Kober (1821–1897), der sich mit Arbeiten besonders über das kirchliche Strafrecht einen Namen machte. – Die weltliche Ortsgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert schildert Josef Seemann in einem anschaulichen, materialreichen Bericht »...vormals Stadionsches Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit.« Bürgermeister Karl Sauter umreißt die Entwicklung der Gemeinde sowie die Rolle von Gewerbe und Dienstleistung seit 1945; Josef Gretzinger schließt sich mit einer Darstellung »Volksbräuche« an, einer Fundgrube, in der neben noch Lebendigem auch Abgetanes und Vergessenes zu finden ist. Eine schätzbare und für Überblick und schnelles Nachschlagen notwendige »Zeittafel« von Kurt Diemer, statistische Angaben zu Vereinen und Organisationen, ein Personen-, Orts- und Sachregister runden das reich bebilderte Buch ab. Insgesamt eine gediegene, reichhaltige, jeweils mit Quellen- und Literaturangaben versehene Ortsgeschichte und -darstellung.

Freilich nicht aus einem Guß, was bei acht verschiedenen Verfassern nicht zu verwundern ist. Auch überschneiden sich gelegentlich die Beiträge inhaltlich. Das muß jedoch kein unbedingter Nachteil sein. Störend aber wirken ab und zu Stil- und Grammatikmängel, die bei einer Neuauflage dieses verdienstvollen Heimatbuches beseitigt werden müßten. – Noch ein Wunsch zum Inhalt: Die NS-Zeit wird erwähnt, einige wenige bemerkenswerte Punkte sind berichtet. Im Interesse der kommenden Generationen aber sollten diese Jahre noch eingehender behandelt werden. Freilich, die schriftlichen Quellen dafür werden wohl dürftig sein. Eine Befragung der älteren Einwohner könnte weiterführen, wäre allerdings eine aus mehreren Gründen nicht leichte Aufgabe.

Artur Angst

10. Umschau

1986 erschien ein zusammenfassender Überblick über die archäologischen Spuren der Christianisierung der Alemannen (Archäologische Zeugnisse frühen Christentums zwischen Taunus und Alpenkamm. In: *Helvetica Archaeologica* 17, 1986), welchen Wolfgang Müller, emeritierter Ordinarius für die Kirchengeschichte Südwestdeutschlands (gestorben am 15. März 1983), hinterließ (vgl. *RJKG* 6, 1987, 310). Eine ähnliche Aufgabe hatte Müller auch für die Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte in Württemberg und Hohenzollern übernommen. Bei seinem Tod lag ein Entwurf vor, der von Matthias Knaut ergänzt und zum Druck gebracht worden ist: *Wolfgang Müller – Matthias Knaut: Heiden und Christen. Archäologische Funde zum frühen Christentum in Südwestdeutschland. Hrsg. von der Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte in Württemberg und Hohenzollern (Kleine Schriften zur Vor- und Frühgeschichte Südwestdeutschlands). Stuttgart 1987. 56 S. DM 12,-.* Ein Akzent liegt wiederum auf den Goldblatt-Kreuzen, einem Zeugnis der Missionierung, das lange Zeit wenig beachtet worden ist und auf (arianische?) langobardische Einflüsse in unserem Raum schließen läßt. Doch sind auch die anderen Spuren nicht vernachlässigt (Amulette, Schriften, Kirchen). Gegenüber der Veröffentlichung von 1986 liegt der räumliche Schwerpunkt jetzt mehr auf Württemberg und Hohenzollern. Auch konnte Knaut noch die jüngsten Funde (aus dem